

# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24  
Inserate: die einpaltige Garmondzelle 15 Bg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Insetaten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagovorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 263 Samstag, den 7. November 1914. 53. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Nov. (B. Z. B. Amtlich.) Unsere Offensive nordwestlich und südwestlich macht gute Fortschritte. Auch bei La Bassée, nördlich Arras und in den angrenzenden Gebieten wurde Boden gewonnen. An der schweren Verlusten für die Franzosen eroberten unsere Truppen einen wichtigen Stützpunkt im Bois de St. Mihiel. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

### 483247 Gefangene.

Berlin, 6. Okt. Amtlich wird vom B. Z. B. gemeldet: Nach den bis zum 1. Nov. dieses Jahres eingegangenen dienstlichen Meldungen über die Zahl der Kriegsgefangenen waren bis zu diesem Termin in den Sammelagarnen usw. untergebracht: Franzosen: 3138 Offiziere, 188 618 Mannschaften; Russen: 3122 Offiziere, 779 Mannschaften; Belgier: 537 Offiziere, 34 907 Mannschaften; Engländer: 417 Offiziere und 15 730 Mann. Zusammen 7213 Offiziere und 426 034 Mannschaften. Zusammen 433 247 Köpfe.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

#### Französischer Angriff auf Marlkirch.

Strasbourg, 6. Novbr. (Str. Bln.) Nach der Straßb. Post haben die Franzosen die Bahnhofs-Anlagen von Marlkirch mit Artillerie beschossen. Ein Eisenstellwerk wurde dabei in Ausübung seines Berufes durch ein französisches Geschöß getötet.

### Aus dem Seekrieg.

#### Das Gefecht in der Nordsee.

Großes Hauptquartier, 6. Nov. (Amtlich.) Am 3. November machten unsere großen und kleinen Kreuzer einen Angriff auf die englische Küste bei Yarmouth. Sie beschossen die dortigen Küstenwerke und zerstörten kleinere Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen und anscheinlich einen Angriff nicht erwarteten. Mehrere englische Streitkräfte waren zum Schutze dieses Hafens nicht zur Stelle. Das unseren Kreuzern folgende Unterseeboot „D 5“ ist, wie die eng-

lische Admiralität bekanntgibt, auf eine Mine gelaufen und gesunken.

#### Der Chef des Admiralstabs. v. Pohl.

Kristiania, 6. Novbr. (Str. Bln.) Der Korrespondent der „Aftenposten“ telegraphiert aus London: Die gesamte Londoner Presse räumt ein, daß die Deutschen eine staunenerregende Kühnheit an den Tag gelegt haben, indem sie ihre Kriegesflotte bis ganz an Englands Ostküste sandten. Was die Absicht der Deutschen eigentlich war, weiß man in England nicht. Aber ein noch größeres Mysterium ist die Tatsache, wie es den deutschen Schiffen eigentlich gelingen konnte, ohne Schaden durch das Minenfeld zu kommen. Man glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß die Deutschen mit Hilfe ihres umfassenden Spionagesystems in den Besitz der letzten Karten über das Minenfeld gekommen sind. Diese Karten wurden erst in den letzten Tagen von der Admiralität herausgegeben. Man weiß ebenfalls nicht, wie es den deutschen Schiffen auf der Flucht vor der Verfolgung durch die englischen Schiffe ergangen ist. Mehrere Granaten der deutschen Kriegsschiffe sind direkt in den Hafen von Yarmouth gefallen. Ein großer Schaden wurde nicht angerichtet.

#### Ein Kampf an der chilenischen Küste.

Berlin, 6. Nov. (B. Z. B. Amtlich.) Nach Meldungen des englischen Pressebureaus ist am 1. November durch unser Kreuzergeschwader in der Nähe der chilenischen Küste der englische Panzerkreuzer „Montmouth“ vernichtet und der Panzerkreuzer „Good Hope“ beschädigt worden. Der kleine Kreuzer „Glasgow“ ist beschädigt entkommen. Auf deutscher Seite waren beteiligt: S. M. Große Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, S. M. Kleine Kreuzer „Nürnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“. Unsere Schiffe haben anscheinend nicht gelitten. Der stellvertretende Chef des Admiralstabs: Behndt.

Amsterdam, 6. Novbr. (Str. Bln.) über den Seekampf an der chilenischen Küste bringen Telegramme aus Valparaiso in den englischen Blättern noch einige Einzelheiten. Das deutsche Geschwader stand unter dem Befehl von Admiral Spee. Das Gefecht wurde am Sonntag geliefert und zwar bei der Insel Santa Maria auf der Höhe von Coronel; es begann ungefähr eine Stunde vor Einbruch der Nacht und endete mit einbrechender Dunkelheit. Auf dem großen englischen Kreuzer „Good Hope“ wurde zwischen den beiden Schornsteinen eine Explosion wahrgenommen. Der Kreuzer „Montmouth“ sank nach verschiedenen Schüssen und versuchte noch im Sinken einen der deutschen Kreuzer zu rammen. Der deutsche Admiral drückte in einem

Telegramm an die chilenische Regierung sein Bedauern darüber aus, daß er wegen des stürmischen Wetters nicht im Stande war, Boote aussetzen zu lassen, um die Überlebenden von der „Montmouth“ zu retten. Man vermutet, daß die Kreuzer „Glasgow“ und „Dracont“ (?) nur leicht beschädigt sind; beide Schiffe konnten sich, gedeckt von der „Good Hope“, im Schutze der Nacht flüchten. „Gneisenau“, „Scharnhorst“ und „Nürnberg“, alle drei ebenfalls nur leicht beschädigt, sollten gestern von Valparaiso wieder die hohe See gewinnen. Die „Leipzig“ und die „Dresden“ sind mit vier bewaffneten Transportschiffen außerhalb des Hafens geblieben. — Man glaubt, daß das deutsche Geschwader durch drahtlosen Nachrichtendienst regelmäßig über die Bewegungen der englischen Kreuzer unterrichtet war. In einem Telegramm aus Valparaiso an den „New-York Herald“ wird die Vermutung ausgesprochen, daß die deutschen Schiffe von der Küste aus durch Spione unterrichtet wurden, als die englischen Schiffe, nachdem sie ihre Kohlenladung in Coronel verollständigt hatten, den Hafen verließen; die deutschen Kreuzer schienen dem englischen Geschwader keine Zeit gelassen zu haben, sich in Schlachtordnung aufzustellen. Der Korrespondent des „New-York Herald“ behauptet auch, daß der Kreuzer „Good Hope“ schwer beschädigt wurde und auf die Küste aufgelaufen sei.

#### Die „Karlsruhe“.

Rotterdam, 6. Nov. (Str. Bln.) Die Besatzung der 12 von dem kleinen Kreuzer „Karlsruhe“ versenkten Schiffe kamen in Liverpool an. Die Kapitäne sagten aus, der Kreuzer sei über die Bewegungen der englischen Handelsflotte genau informiert gewesen. Der Kapitän des Dampfers „Pruth“ sei auf der „Karlsruhe“ mit der Bemerkung begrüßt worden: „Sie sind einen Tag zu spät gekommen, wir hatten Sie früher erwartet!“ Ein von der „Karlsruhe“ gekapertes Schiff sei geschont worden, weil der deutsche Oberbefehlshaber es wegen seiner Schnelligkeit und radiotelegraphischen Einrichtungen als Aufklärungsfahrzeug benutzen konnte. Alle erklärten, daß sie von den Deutschen gut behandelt wurden. Sie hätten die Erklärung unterzeichnet müssen, daß sie während dieses Krieges nicht gegen Deutschland kämpfen würden. Zwei Reservisten, die dies verweigerten, seien festgehalten worden.

#### Die Lage im Osten.

##### Die Kämpfe gegen Serbien.

Wien, 6. Nov. (Str. Post.) Die „Südslowakische Korrespondenz“ meldet aus Sarajewo: Die Serben haben in den Kämpfen, die sich in den letzten 14 Tagen auf serbischem Boden abspielten, große Verluste erlitten und etwa 3000 Mann an Toten und mindestens die gleiche

## Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(13. Fortsetzung.)

Als das Weihnachtsfest herannahte und Kuhl Claire sagte, ob er ihr einen Wunsch erfüllen könne, gestand sie ihm, daß sie sich nach weiterer Ausbildung ihrer geistigen Fähigkeiten sehne. Sie wolle nicht durchs Leben gehen, ohne sich nützlich zu machen, und fühle Neigung und Beruf zur Erziehlerin. Nach längerer Beratung kamen beide zu dem Entschluß, daß Claire nach dem Fest Zürich aufsuchen und dort durch ernste Studien ihre Kenntnisse bereichern solle. Kaum hatte Albertine diese Absicht erfahren, so erklärte sie, daß auch für Julie etwas geschehen müsse, und es durch, daß diese einem vornehmen Mädchenpensionat in Lausanne übergeben werde, damit sie gut französisch parlieren und seine Umgangsformen erlerne. Albertine unternahm es selber, die beiden Mädchen nach der Schweiz zu bringen, obgleich Kuhl und Claire der Ansicht waren, daß dies eine ganz überflüssige Geldausgabe und Bemühung sei.

Das Weihnachtsfest, zu dem Otchen, der Primaner, sich eingefunden hatte, verlief durchaus nicht in festlicher Stimmung. Albertine war enttäuscht und gekränkt, als sie auf dem Gabentisch nur große Geschenke für sich und die Kinder fand, und schmollte mit dem Hausherrn. Diesem wurde die Laune noch vollends verdorben, als Otchen mit ungewohnter Bestimmtheit erklärte, er wolle nicht mehr Kollege, sondern Offizier werden. Der Vater wandte seine Beredsamkeit auf, um dem jungen Burken zu überzeugen, daß — ihm um seiner Charakterchwäche willen — die militärische Laufbahn verderblich werden könne, und daß er sich, wenn ihm der Lehrberuf verhasst sei, der Landwirtschaft zuwenden möge. — Otchen blieb stumm und starr. Die liebe Mama hatte ihn zu diesem Beschlusse durch den Trost bestimmt: „Bestehst du die Abgangsprüfung, dann sollst du Offizier werden, das werde ich dir.“ Nach Neujahr war es still geworden auf Schloß Burg. Sobald die von ihrer Schweizerreise zurückgekehrte

Albertine ihre Erlebnisse dem Vater und bald darauf den Bloikes berichtet hatte, fühlte sie sich lahmgelegt und kam zu der betrübenden Erkenntnis, daß selbst der herrlichste Besitz nicht dauernd beglückt. Als sie ihrem Gatten dies eingestand und über Vereinsamung klagte, antwortete dieser: „Deine Erfahrung, liebe Albertine, entspricht einem Naturgesetz. Das Erwerben irdischer Güter muß uns länger beglücken als der Besitz selbst, weil es eine starke Seelenbewegung zur Voraussetzung hat. Arbeite, schaffe dir einen erprobten Wirkungstreis.“

„Für wen soll ich arbeiten? Mir fehlen die Kinder oder ein Erbschaftsgeld. Diese prachvollen Räume erfüllen nur ihre Bestimmung, wenn sie fröhliche Menschen aufnehmen.“

„Du meinst Müßiggänger, die sich mit dir in dem Glauben begegnen, daß der Mensch nur zum Genießen geboren werde.“

„Ei, du bist galant!“  
„Lieber Schatz, zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt man nicht auf dem Wege der Galanterie. Ach, wenn du dich doch nur überzeugen ließeßt, daß jedes Genußleben zur Verumpfung führt und daß nur solche Menschen mit innerer Befriedigung auf ihre Vergangenheit zurück und mit Mut und Hoffnung der Zukunft entgegenblicken, die Pflichten erfüllt haben.“

„Rag sein“, seufzte Albertine, „aber das, was du unter Pflichterfüllung verstehst, wird mir zu sauer. Na, ich will mir Mühe geben, dem Dingsda — dem Naturgesetz — nach meinen schwachen Kräften zu entsprechen.“

Albertine lag einige Tage später auf der Chaiselongue ihres Boudoirs und blätterte in einem jener französischen Romane, die ihr Gatte in die Kumpellammer verwiesen hatte, als der Diener ihr eine Karte überbrachte. Sie las darauf den Namen Fred Hardy. Verwundert sah sie zu dem Diener auf und fragte: „Was will der Herr? Ich kenne ihn nicht!“ Da erschien ein lachendes Gesicht im Türspalt und aus französisch eine schallende Stimme rief: „Es ist dein Bruder, liebe Albertine, der dir gratulieren will!“ Albertine erhob sich jetzt, stieß einen Laut der Ueberraschung aus und rief: „Am Himmels willen, Fritz, woher kommst du?“ — Rasch schickte sie den Diener fort, und

als sich die Tür hinter diesem geschlossen hatte, ließ sie ihre Blicke prüfend über den Angekommenen gleiten und legte dann zögernd ihre ringgeschmückte Hand in seine weitausgestreckte Rechte. „Welcher Wind hat dich hergeweht?“ fragte sie jetzt in deutscher Sprache. Wieder prüfte sie die schlanke Gestalt und das gebräunte Gesicht des Bruders, und diese Musterung fiel befriedigend aus, denn er war elegant gekleidet. Seine charakteristische Haltung, sein fuchsiges flodriger Schnurrbart, sein kühnes Profil und seine tief in die Welt blickenden Augen ließen ihn als Offizier in Zivil erscheinen.

„Es war der West mit seinen feuchten Schwingen“, erwiderte Fred Hardy und nahm, einer einladenden Bewegung seiner Schwester folgend, auf einem Fauteuil Platz. „Well, my darling, ich komme aus dem wilden Westen Amerikas, wo ich die letzten zwölf Jahre verlebt habe. So lange ist es ja wohl her, seit ich deinem Gesichtskreis wieder einmal entschwand.“

„Und wie ist es dir in all den Jahren ergangen?“  
„Up and down! wie wir da drüben zu sagen pflegen. Bald war ich Steward auf Ozeandampfern, bald Besitzer eines Weinstalls, bald Goldsucher und bald Cowboy, bald Hotelier und bald Bankier. Bald schloß ich in seidnen Betten, bald auf der nackten Erde, bald trank ich Champagner, bald Wasser. Einmal war ich durch fähne Börsenspekulationen in den Besitz einer Million gelangt, und dann — im Handumdrehen — plagte die Seifenblase beim Sturmwind eines Minenrachs, und ich rettete aus meinem Palast nichts weiter als meine Zahnbürste und mein leeres Portemonnaie.“

„Und wie hast du abgeschlossen?“  
„Brillant, denn während der zwölf Jahre verhundertfachte ich mein Kapital.“

„Das will nicht viel sagen, denn außer dem Geld für die Ueberrfahrt, das mein Mann dir damals borgte, hattest du — wenn ich mich recht erinnere — nichts!“  
„Doch, meine liebe Tine, ich landete in Newyork mit einem Taler in der Tasche und lehrte mit hundert Dollar nach Hamburg zurück. Hier erfuhr ich zufällig, daß ihr sechs Millionen geerbt habt, und selbstverständlich fuhr ich sofort hierher, um dir zu gratulieren und — na, ich will's

Anzahl an Verwundeten verloren. — Nach Blättermeldungen aus Sofia ist in Belgrad die in ein Munitionsmagazin umgewandelte Kaserne am Eingange des Topshidderparks in die Luft geflogen. Zahlreiche Soldaten wurden getötet und verwundet.

## Der Türken-Krieg.

### Englands Kriegserklärung an die Türkei.

London, 6. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Eine Sonderausgabe der „Londoner Gazette“ enthält die förmliche Erklärung, daß der Kriegszustand mit der Türkei bestche.

London, 5. November. (Str. Frkf.) Nach einem Privattelegramm der „Frankf. Ztg.“ ist der türkische Botschafter mit seinem Personal heute Morgen von der Londoner Station Clearing Cross nach Blissingen abgereist. Grey ließ sich durch seinen Sekretär bei der Verabschiedung vertreten.

London, 6. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß England Cypern annektiert habe.

### Frankreichs Kriegserklärung an die Türkei.

Bordeaux, 6. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Minister des Auswärtigen hat folgende Not veröffentlicht: Die feindseligen Akte, welche die türkische Flotte sich gegen ein französisches Handelsschiff hat zuschulden kommen lassen und durch die der Tod von zwei Franzosen und schwere Beschädigungen des Schiffes verursacht worden sind, ohne daß die Entfernung der deutschen Militär- und Marine-Kommission erfolgt wäre, durch die sich allein die Hofe von der Verantwortung für diese Akte hätte entlasten können, machen es der französischen Regierung zur Pflicht, zu erklären, daß durch dieses Vorgehen der türkischen Regierung der Kriegszustand zwischen Frankreich und der Türkei eingetreten ist. Der türkische Gesandte hat Nisch am 4. November verlassen und hat die Vertretung der türkischen Interessen dem Vertreter Italiens überlassen.

### Die Beschießung von Sebastopol. — Großer Erfolg der türkischen Flotte.

Stockholm, 6. Novbr. (Str. Bln.) Gestern erschienen türkische Kriegsschiffe vor Sebastopol und eröffneten ein heftiges Bombardement auf den Hafen und die Befestigungsanlagen. Die Beschießung hält noch immer an.

Mailand. Der „Secolo“ meldet aus Paris: Ein türkischer Kreuzer bohrte bei Sebastopol das russische Kriegsschiff „Großfürst Alexander“ in den Grund und wahrscheinlich auch das Schiff „Jerusalem“, da dieses seit Sonntag nicht mehr auf den Funkenanruf geantwortet hat. Nach den Angaben des „Nauticus“ gibt es in der Schwarzen-See-Flotte nur ein Linienschiff „Imperator Alexander III.“ Wenn dieses Kriegsschiff mit obiger Meldung gemeint ist, dann hat der türkische Kreuzer ein Meisterstück geliefert, denn der „Imperator Alexander III.“ ist ein großes Linienschiff, das erst dieses Jahr vom Stapel lief. Es hat ein Displacement von 22 800 Tonnen.

### Die deutschen Vergeltungswahnmahnen.

Berlin, 6. Nov. (Str. Bln.) Im Verfolg der heute früh veröffentlichten durch die Militärbehörde festgestellten Verwaltungsmaßnahmen wegen der Behandlung unserer Staatsangehörigen in England sind heute morgen in aller Frühe die erforderlichen Maßnahmen durch die Polizei zur Durchführung gekommen. Die hier wohnenden Engländer wurden verhaftet, insgesamt etwa 500, nach einem Sammelpfad gebracht und von dort nach einem Paradenlager bei Berlin überführt. Die Stimmung unter den Engländern war im Vertrauen auf die deutsche Humanität gut.

Frankfurt, 6. Novbr. (Str. Frkf.) Im Bezirk des 18. Armeekorps sind 250 bis 300 Engländer heute in Haft genommen und nach Sießen gebracht worden, von wo sie Samstag in einem Sonderzug nach Berlin befördert werden. Die angeordneten Maßregeln werden streng durchgeführt; nur solche Personen, die nachweislich schwer leidend sind, werden von Sießen aus in eines der benachbarten Bäder oder in ihren Heimortort entlassen.

### Die Belästigung der Schifffahrt.

Mailand, 5. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Corriere della Sera“ meldet, daß die Franzosen den italienischen Dampfer „Silvia“, der 5600 Tonnen Getreide für die schweizerische Firma Sprecher an Bord hatte, beschlagnahmten und nach Toulon brachten.

Zürich, 5. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ aus Mailand ist der Dampfer „Duca di Genova“, der von englischen Kriegsschiffen nach Gibraltar gebracht worden war, mit 1382 Passagieren aus New York in Neapel eingetroffen. 300 Tonnen amerikanisches Kupfer waren, obwohl für Italien bestimmt, von den Engländern als Kriegskontribunde zurückbehalten worden.

### Rußland gegen Persien.

Wien, 6. Nov. (Str. Frkf.) Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet aus Konstantinopel: Unter dem Vorsitz Sazonows fand im Petersburger Auswärtigen Amt ein Ministerrat statt, der beschloß, die Forderung Persiens nach Zurückziehung der russischen Truppen in allen Punkten abzuweisen. Die Truppen an der persischen Grenze sollen sofort auf Kriegszustand erhöht werden. Die Anweisung wird damit begründet, daß die Verhältnisse in Persien jeden Moment den Ausbruch der Anarchie erwarten lassen. Der Schah entließ alle russophilen Beamten. Waren russischer und englischer Herkunft werden boykottiert.

Paris, 5. Novbr. (Str. Frkf.) Aus Bordeaux meldet die „Agence Havas“: Die persische Regierung hat am 3. November ihre Neutralität erklärt.

### Der Burenaufstand in Südafrika.

Berlin, 6. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Ein Vertreter der „Continental Times“ hatte Gelegenheit, mit General Pearson, dem Generalquartiermeister der Buren während ihres Kampfes gegen England, über die Lage in Südafrika zu sprechen. General Pearson sagte u. a.: „Ich kann zwischen den Zeilen der englischen Verichte lesen und ich weiß, daß die Dinge zehnmal schlechter für die Engländer stehen, als öffentlich bekannt wird. Jeder Burgher wird den Burenkommandanten, den de Wet, Beyers und allen meinen anderen tapferen Kameraden folgen. Ganz Südafrika wird die verhasste englische Herrschaft abwerfen. Eine provisorische Regierung ist schon eingesetzt. Es ist bezeichnend für die Lage, daß ihr Sitz nicht irgend ein unbedeutender Platz ist, sondern Heilbronn, das an der Bahn gelegen ist und von Bloemfontein wie von Johannesburg leicht erreicht werden kann. Das ist ein Beweis dafür, daß die Aufständischen nicht die geringste Befürchtung für den Erfolg ihrer Sache hegen.“

### Die Belagerung von Tsingtau.

Tokio, 5. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird mitgeteilt: Die Beschießung Tsingtaus wird energisch fortgesetzt. Die Deutschen haben in der Nacht des 3. November einen Ausfall gemacht.

### Japan gegen China.

Lugano, 6. Novbr. (Str. Frkf.) Nach Meldungen aus Tokio begründet die japanische Regierung in einer Antwortnote an China die Befehle der Stadt Tsinaufu mit der Sympathie der Stadtbewohner für Deutschland. Wegen der Angriffe der Tschungusen auf japanische Truppen in Schantung sind die Regimenter 15 und 19 dorthin transportiert worden. Japan beschuldigt China, die Tschungusen zu befehlen. (Mit den Tschungusen sind offensichtlich die Hunghusen („Rotbärtigen“) gemeint, die ein bekannter Räuberstamm in der Mandchurei und in Schantung sind.)

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

## Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

### Geh. Rat Bahr-Leipzig über die moderne Kriegschirurgie.

(Fortsetzung.)

Der Redner fuhr dann fort: Was die Beschäftigungen anlangt, so unterscheiden wir den Prellschuß, den Streckschuß, den Durchschuß, den Streifschuß, den Abschuß, wo ganze Körperteile wegfallen, und die durch Explosivkörper und -stoffe bewirkten Zermalmungen. Die Beschädigungsgefahr für die verschiedenen Organe durch alle diese Arten von Schüssen hängt von einer Reihe zufälliger Faktoren ab und vor allem auch davon, in welcher Weise die verschiedenen Organe darauf reagieren, je nachdem sie mit Blut und anderen Stoffen gefüllt sind. Das moderne Infanteriegeschloß durchschlägt die Blutgefäße glatt. Infolgedessen müssen wir mit einer größeren Zahl von Schlagaderverletzungen rechnen als in den früheren Kriegen. Das Infanteriegeschloß bahnt sich seinen Kanal durch alle Körperteile und das bedingt die große Gefahr, daß die Adern in der Tiefe getroffen werden. Nun quillt bekanntlich nach jeder Verletzung der Muskel in der Umgegend der Verletzung sofort auf, und davon hängt es ab, ob die Blutung bald zum Stehen kommt. Dabei kann man die verschiedensten Beobachtungen machen, je nachdem der betreffende Muskel stärker oder schwächer mit Blut gefüllt ist. Die dabei zustande kommenden Haematome sind unsere wichtigsten Bundesgenossen. Auch die Nervenstränge werden von dem modernen Infanteriegeschloß glatt durchschlagen.

Ganz besonders schwer waren hierbei die Verletzungen, die durch Dum-Dum-Geschosse hervorgerufen wurden, wie dies bei Givet beobachtet werden konnte. Wichtig sind die Knochen- und Gelenkverletzungen durch das moderne Infanteriegeschloß. Je größer die Entfernung war, um so größere Neigung zeigten die Geschosse, durch die Knochen durchzuschlagen, wobei sie nur wenige Sprünge hervorriefen. Je näher jedoch die Kugel traf, um so größer wurde die Zahl der Sprünge in den Knochen. Dabei spalteten sich auch die elfenbeinharten Knochenanteile des menschlichen Körpers noch auf eine Entfernung von 1800 Metern, während die schwammigen Körperteile auch bei dieser Entfernung noch meist glatt durchschlagen wurden und leichter zu heilen waren. Besonders schlimm sind die durch Geschosse mit Explosivwirkung hervorgerufenen Verletzungen, ganz besonders aber bei Verletzungen der Niere, der Leber und der Milz, weil es sich hierbei um Organe handelt, welche nicht einfach nachzugeben, sondern je nach der Stärke ihrer Füllung reagieren. Man denke sich z. B. ein Briefkuvert, das geschlossen und mit Druckluft gefüllt ist. Je nach der Stärke des Schlags wird es verschieden reagieren. Die Geschosswirkungen sind ebenfalls sehr verschiedenartig. Wir unterscheiden Blutung, Schmerz, Chok, Verstümmelung und Tod. Unsere erste Aufgabe ist es, allen Verletzungen möglichst bald die Wohltat der Schmerzlinderung zuteil werden zu lassen, wozu wir in der Hauptsache Morphiuminjektionen benutzen. Die Blutungen unterbinden wir in zweckentsprechender Weise. Der Chok ist der Wundstarrheit den wir oft auch bei den allerleichtesten Verletzungen wahrnehmen können. Der Patient ist blaß, die Pupille weitet sich, der Puls ist klein und das Bewußtsein halb abwesend. Diese Choks werden bei allen nur möglichen Verletzungen beobachtet. Auch die Verstümmelungen sind aller verschiedener Art, am schlimmsten aber bei Explosionen von Geschossen, Mienen und dergleichen.

Der Tod auf dem Schlachtfelde tritt ein bei der Verletzung der großen Blutadern und bei den sogenannten Kopfschüssen. Wir haben aber auch schon Kopfschüsse erlebt, bei denen der Schuß quer durch den Schädel ging und sich der Patient schon wieder völlig erholt befindet.

Außerordentlich wichtig ist es, daß die Schußwunden

nur ehrlich eingestehen — um mich auch 'n bißchen von eurer Glückseligkeit bescheiden zu lassen.“

„Dann bist du einer Enttäuschung entgegengelaufen, lieber Fritz, denn mein Mann hat nicht sechs, sondern nur anderthalb Millionen geerbt.“

„Nun, auch damit läßt sich leben.“

„Aber — ein bitteres Lächeln begleitete dies Wort — diese Erbschaft betrachtet mein Mann nicht als seinen Besitz, sondern als das seiner Verwaltung anvertraute Gut fremder Leute. Infolgedessen verschmachten wir am vorüberfließenden Bach.“

„Um Himmels willen, so ist er verrückt geworden?“

„Lieber Bruder, du führst eine raue Sprache. Wie mir scheint, verwildert man leicht im wilden Westen.“

Fred Hardy gab lachend der Schwester recht, fügte dann aber beruhigend hinzu, daß es ihm nicht schwerfallen werde, den etwas ramponierten Salonschliff wieder aufzufrischen.

„Mein Mann ist uns beiden an Bildung und Verstand weit überlegen, aber... sein unheiliger Idealismus...“

„Ach herrje! Daran trankt er also noch immer? Aber erkläre mir, wie gedenkt er denn die Erbschaft zu verwerten? Er kann doch unmöglich einer Frau, die jeder andere um ihrer Schönheit und Grazie willen vergöttern würde, das versagen, was zu einer standesgemäßen Lebensführung gehört.“

Tief aufseufzend gab Albertine die verlangte Aufklärung betreffs der Projekte ihres Gatten. Als sie endete, sprang Hardy auf, ließ im Zimmer auf und nieder und rief: „Auf die Gefahr hin, von dir als Cowboy behandelt zu werden, muß ich dir sagen: Mein lieber Schwager ist reif fürs Irrenhaus, darum hast du die heilige Verpflichtung, für das Wohl deiner Kinder einzutreten.“

„Aber lieber Fritz, wie soll ich das anfangen?“

„Berzehl, Albertine, wenn ich dich daran erinnere, daß ich drüben — in den Vereinigten Staaten — das Bürgerrecht unter dem Namen Fred Hardy erworben habe. Ich bitte dich, mich als solcher deiner Familie vorzustellen.“

„Aber mein Mann kennt doch deinen wahren Namen.“

Hardy ließ seinen Schnurrbart durch die Finger gleiten

und räusperte sich: „Er wird es begreulich finden, daß ich in der neuen Welt den Wunsch hatte, mit der alten abzuschließen.“

„Freilich, deine Gläubiger durften sich nicht länger in Sehnsucht vergehren.“

„Auch eine schöne Wienerin, die außer meiner Person meine Soupers und Geschenke nicht entbehren zu können glaubte, mußte ich von meiner Spur ablenken.“

„Hoffentlich ist der Amerikaner Fred Hardy vernünftiger geworden als der flotte Kavallerie-Offizier Fritz Kühn.“

„Sicher habe ich in der Schule des Lebens einige Erfahrungen gesammelt. Ja, liebe Tine, ich war ein leichtsinniger Schlingel — das geb' ich zu. Die Natur hat uns beiden heißes Blut und leichten Sinn verliehen. Im Jugendrausch vergaß ich, daß wir nur der Gnade des Herzogs unsere Erziehung und eine höhere Lebensstellung, als sie unsern Eltern beschieden war, verdanken. Wie ein junges Füllen schlug ich über die Seilen und so mußte ich, sobald unser Protektor starb, aus der österreichischen Armee ausgescheiden. Schade, ich hätte es zu etwas bringen können, denn ich war mit Leib und Seele Soldat.“

„Und in deiner Stellung als Stallmeister des Erzherzogs konntest du dich auch nur wenige Jahre behaupten, trotzdem auch diese dir zusagte.“

„Ich konnte eben nicht rechnen, schöne Schwester. Meine Bedürfnisse waren immer größer als meine Einnahmen und so kam unabwendbar der Uebel größtes — die Schuld. Da drüben in Amerika aber, wo der Kampf ums Dasein rücksichtslos geführt wird, hab' ich kalkulieren gelernt, und wenn du mir vertrauen wollest, dann brauchtest du nicht schmachend am Goldstrom zu stehen, sondern könntest genug heraus schöpfen, um hier und in der Großstadt alles zu genießen, was das Leben köstliches bietet. Glaube mir, ich bin nicht nur ein Goldsucher, sondern auch ein Goldfinder — und wenn du mir freie Hand gibst, dann sollen die reichen Einkünfte der gräßlichen Güter nicht für die Hingepinnte deines Mannes verpuscht werden, sondern dir zufließen.“

Albertine sah dem Versucher lange nachdenklich in das lächelnde Gesicht. Ein lauernder Zug in dessen kalten arauen Augen warnte sie vor jeder vertraulichen Beziehung.

allein, als sie gleich darauf ihre Blicke durch die verödenen Prachträume schweifen ließ, wurde der Drang nach persönlichem Verkehre, trübseligem Genießen und Beirückung ihrer Eitelkeit übermächtig und sie fragte zögernd: „Wie wollest du diese Schöpfung ins Werk setzen?“

„Du erlaubst doch, daß ich eine Zigarette rauche — das bestügelt meinen Gedankengang.“

„Als Albertine zustimmend nickte und er eine Manoli in Brand steckte hatte, gab er zur Antwort: „Vor allen Dingen beheimde mich als willkommenen Gast aufnehmen und meinem Herrn Gemahl plausibel machen, daß Fred Hardy den tollen Fritz Kühn ganz von sich abgetan hat und daß er nicht nur mit guten Grundstücken, sondern auch mit einem ansehnlichen Vermögen hierher zurückgekehrt ist.“

„Und du glaubst, daß mein Mann durch diese Vorspiegelung falscher Tatsachen getäuscht werden kann?“

„Falls du mir ein wenig hilfst, bin ich dessen gewiß.“

An der Art, wie ich den Mann von freier Weltanschauung aber gefestigtem Charakter spielen und auf Ruhls humoristische Bestrebungen eingehen werde, sollst du deine Freude haben.“

„Aber dein angebliches Vermögen?“

„Ist vorläufig, wie ich ihm sagen werde, in Canada Pacific Eisenbahn- oder Bergwerks-Aktien festgelegt. Du ich aber mit anständiger Garderobe und etwas Taschengeld versehen bin, so kann ich dreist den Wunsch aussprechen, mich an meines lieben Schwagers Wohlfahrts-Schöpfungen durch Geldbeiträge betätigen zu dürfen. Wenn die Zeit kommt in der ich einen Teil dieser Phantastie-Aktien auf dem amerikanischen Geldmarkt hätte mit Vorteil eures Reichmeisters oder einer Bank, die dem Millionär Rubl Kredit gewährt.“

„Aber, lieber Fritz — wollte sagen Fred — das ist doch Konfens. Ewald verwaltet ja das Vermögen selber und ohne seine Unterschrift können wir nicht eine Mark erheben.“

„Sehr richtig, liebe Schwester, der Kassenschlüssel ist in deiner Hand, aber vielleicht gewinne ich so weit sein Vertrauen, daß er mir ein zweites Exemplar übergibt. Mit stehe mich recht! Da mein hochherziger Schwager mir

ungen nach den Körperorganen beurteilt werden, die sie betroffen werden.

Die Kopfschüsse sind in modernen Kriegen besonders häufig, weil der Soldat nicht mehr wie früher in der Schlacht kämpft, sondern sich vorwiegend in Schützengräben aufhält und beim Hinaussehen abgesehen wird. Einen erschwerenden Umstand in der Wundbehandlung bilden die sogenannten Tangentialschüsse, weil bei ihnen schwere Infektionen insofern vorzukommen können, als Stoff- und Knochenstücke mitgerissen werden, die da drohende Vereiterung der Wunde beschleunigen. Wir zweckmäßig durch einen Schnitt, der die Wunde mit der Ausschussöffnung miteinander verbindet. Auf diese Weise sind wir in der Lage, den Schußkanal laufend auszuwaschen und offen zu behandeln. Was die Bauchschüsse anbelangt, so sind die Japaner seinerzeit so weit gegangen, daß sie die derart Verletzten nach acht Tagen wieder in die Front einstellten. Wir auch wir haben schon Fälle erlebt, wo die Verwunden nach 10 bis 14 Tagen geheilt waren, bezugsweise der Weitertransport erfolgen konnte. Bedenklicher ist es, wenn die Lunge getroffen wurde, was durch Bluthusten bemerkbar macht. Aber auch in solchen Fällen sind schon wiederholt schnelle Heilungen erfolgt, und so zeigen uns diese Brustschüsse deutlich, wie human die modernen Geschosse sind gegenüber den abgeplatteten. Ziemlich ausgeschlossen von der Heilung sind natürliche Herzschüsse aller Art. Solche kommen kaum lebend in die Klinik. Ein sehr interessantes Kapitel bleiben Bauchschüsse nach wie vor. Die Friedenszeit gilt als Regel für jeden Chirurgen, solchen Fällen möglichst bald den Bauchschnitt anzulegen, erstens um die Blutung zu stillen, und zweitens, um an der betreffenden Stelle Infektionen, die vom Magen und Darm her drohen, zu verhindern, da sonst tödliche Bauchfellentzündung die Folge ist. In Kriegzeiten dagegen hat bereits der südafrikanische Krieg merkwürdige Erfahrungen gezeitigt, daß bessere Resultate bei Nichtoperierten erzielt wurden, als wenn unter schlechten aseptischen Verhältnissen zum Bauchschnitt gegangen wurde. Richtig ist, daß ungenügende Assistenten, schlechte Beleuchtung, mangelnde Asepsis schlechte Resultate herbeiführen müssen. Auch in diesem Kriege sind bei ganz einfacher Behandlung eine große Anzahl von Bauchschüssen ohne Operation geheilt. Man mußte nur darauf achten, daß die Kranken möglichst wenig bewegt werden und keine Nahrung erhielten. Andernfalls geht es ihnen wie jenem Hauptmann, der nur zwei Gläser Wasser zu sich nahm und bald darauf eine Leiche war. Er läßt es sich nun erklären, daß ein von sechs bis acht Schüssen durchbohrter Bauch ohne jeden äußeren Eingriff die Verletzungen übersteht? Wir erklären es uns folgendermaßen: Sofort nach dem Schuß quillt aus dem Schußkanal die Schleimhaut heraus und bildet gewissermaßen eine Rosette, die durch die Muskulatur festgehalten wird. Für mehrere Tage hält dieser Verband, und die ihm gegenüberliegende gesunde Seite entzündet durch Ausschüttung von Bindestoffen und Bakterien die gesunde Stelle mit der verletzten derselben verleiht vergiftet können. Wohl aber droht über eine Gefahr durch austretendes Blut. Deshalb muß jeden Tag nachgesehen werden, daß nicht im kleinen Becken Eier sich zeigen. — Die Schüsse im Becken, Blase und Darm verlaufen meist ungenügend, da zumeist die Harnröhre mitbeschädigt ist. Wie ist nun die Behandlung der Schußwunden? Wir unterscheiden da die erste Wundversorgung, weiter die endgültige Wundversorgung, die Nachbehandlung und viertens den Heimtransport. Zur Blutstillung auf dem Schlachtfeld benutzen wir die bekannte Esmarchbinde, die jedoch meistens nach zwei bis drei Stunden wieder abgenommen werden muß, da sonst die Gefahr einer Schwellung der eingeschnürten Gliedmaßen droht. Der Heimtransport muß also darnach den Kompromißverband erhalten. Sind größere Arterien verletzt, so müssen diese sofort unterbunden werden, eine Aufgabe, die von jedem

Wundarzt sehr wenig vertraut ist, und da er bei den Verwunden für seine großen Projekte eines Faktotums bedarf, so läßt sich mit deiner Unterstützung die Angelegenheit leicht so beschaffen, daß er mir Procura erteilt. Geht das, dann können wir dein Leben und das deiner Albertine starre eine Weile grübelnd ins Leere, dann bemerkte sie zweifelnd: „Ich verstehe zwar nichts von Verwaltung, besser Bruder, aber ich meine doch, wenn wir ein Leben großen Stills führen, so wird Ewald sagen: Wo nehmt ihr das Geld her, und wenn große Summen in der Kasse fehlen, so wird er eines Tages seinen Bediensteten fragen: Wo ist das Geld geblieben?“ (Fortsetzung folgt.)

### Nassauer im Felde.

Brief eines Reservisten, der vor dem Kriege hier in Nassau stand: R. . . . 20. 10. 1914. L. S. Seit 14 Tagen liegen wir in unmittelbarer Nähe dieser Stadt in Stellung. Am rechten und linken Flügel finden Tag für Tag Gefechte statt. Wir hier im Mittelpunkt haben den Durchbruch des Feindes aufzuhalten, der schon verschiedene Male versuchte, hier durchzubrechen. Er ist aber jedesmal unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden. Am Tage stehen wir unter heftiger Artilleriefeuer; und zu, wenn sich jemand blicken läßt, erhalten wir Artilleriefeuer, dagegen des Nachts beim Patronenläutern läßt man zuweilen auf feindliche Vorposten, wobei sich kleinere Gefechte abspielen. Vor uns befindet sich eine Sumpfggend. Durch dieselbe läuft ein kleiner Bach, welcher mit einer Brücke versehen ist. Diese Brücke ist von dem Feind und von uns unterminiert; also kann weder der Feind noch wir herüber. Wir sind am weitesten von den Stellungen mußten der Bahnverbindungen genommen werden, die die Franzosen wiederhaben wollten; deswegen versuchen sie, hier durchzustößen. Wir haben dabei sehr viel Leute verloren, aber es war nicht anders zu machen. Ein Feldwebel führt die Kompagnie.

Arzt unbedingt beherrscht werden muß. Und wir werden in Zukunft in den ärztlichen Fortbildungskursen an unseren Hochschulen noch mehr als bisher auf diese wichtige Vorbildung hinarbeiten, obwohl wir sie schon immer fleißig an Leichen geübt haben. Wenn die Gefahr einer Verblutung durch entsprechende Versorgung des Kranken beseitigt ist, so tritt die weitere wichtige Aufgabe der Verhütung der Infektion an uns heran. Wenn von Volkmann schon vor Jahren gesagt hat, daß von der ersten Versorgung der Wunde der spätere Heilungsprozeß abhängt, so ist das durchaus richtig und wird vom Militärärztlichen Dienst mit aller Aufmerksamkeit verfolgt. (Schluß folgt.)

### Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

8. November 1870 — Verdun kapituliert.

Für die Verbindung der vor Paris stehenden deutschen Truppen mit der Heimat war die Einnahme der Festung Verdun, die am 8. November kapituliert, sehr wichtig. Die gerade Verbindung führt über Metz-Verdun nach Paris, sie wurde aber durch die noch nicht eingenommene Festung sehr unangenehm unterbrochen. Die Kapitulation geschah, nachdem die Stadt mutig die Bombardements überstanden hatte, von denen das letzte 52 Stunden gedauert; jeder weitere Widerstand erschien mit Rücksicht auf den Fall von Metz unnütz. Diese Kapitulation war wohl die günstigste, die einer Festung im ganzen Kriege gewährt wurde. Die in der Stadt ansässigen Mobilgardisten und Nationalgarde blieben nach ihrer Entwaffnung frei; die Offiziere wurden auf Ehrenwort entlassen und behielten Pferde, Gepäck und Sachen. Die Stadt, die übrigens wenig gelitten hatte, blieb von jeder Kontribution verschont.

### Soziales.

Weilburg, 7. November.

II. Gerichtsassessor Leutnant d. R. Lommel hat einem Telegramm aus Frankfurt zufolge im Schützengraben an der Maas seine Ernennung zum Amtsrichter in Ragnit bei Memel erhalten. Lommel war zurzeit am hiesigen Amtsgericht tätig; seine Ernennung zum Amtsrichter wurde von uns bereits gemeldet.

### Bermitteltes.

\* Wiesbaden, 5. Novdr. Der Kronprinz von Sachsen, der sich im Felde ein rheumatisches Leiden zugezogen hatte, ist heute Abend hier in Begleitung seines Adjutanten und seines Arztes eingetroffen.

\* Wiesbaden, 5. Nov. Die Polizei nahm vier junge Burschen fest im Alter von 16—19 Jahren, denen es gelungen war, bei der Stadtkasse 700 Mark als Kriegsunterstützungen auf Grund gefälschter Quittungen abzuheben; der eine von ihnen, der aushilfsweise bei der Unterstützungskasse arbeitete, hatte dort Quittungsformulare entwendet. Das Geld haben die Burschen verpielt.

\* Cronberg, 4. Nov. Dem Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen gingen aus Anlaß des Todes ihres zweiten Sohnes, des Prinzen Maximilian, von zahlreichen Höfen und befreundeten fürstlichen Familien herzliche Beileidskundgebungen zu. Die Großherzogin von Hessen, Prinz Max von Baden und die augenblicklich in Königsstein weilenden Mitglieder des Luxemburger Hofes, sowie die Großherzogin Hilde von Baden statueten den trauernden Eltern persönliche Besuche ab. Gestern früh traf auch die Schwester der Prinzessin, die Herzogin Charlotte von Meiningen, zu mehrtägigem Besuche auf Schloß Friedrichshof ein.

\* Dresden, 5. Nov. Ein gefährlicher Juwelenraub, der sich Techniker Hans Friedrich Wulf nennt und in Hamburg geboren sein will, ist hier in dem Augenblick festgenommen worden, als er einem Juwelier einen

Sie dürfen aber nicht denken, daß es uns allein so geht; den Franzosen kostet es noch mehr Leute. Beim Sturm auf das Dorf Ch. . . hat sich ein schauerlicher Anblick geboten. Ich zählte einen Haufen von 27 toten Franzosen; die anderen lagen zerstreut durch das ganze Dorf. Die Schützengräben vor dem Dorf waren auch gefüllt. Wie groß die Zahl der Toten und Verwundeten war, konnten wir nicht feststellen. Am nächsten Morgen wurde beim Ausschuchen von Verwundeten auf Krankenträger aus dem Dorf geschossen. Beim Durchsuchen der Häuser haben wir dann noch 50 Franzosen gefangen genommen. Einige derselben hatten aus den Kellerlöchern auf die Krankenträger geschossen; sie wurden zur Strafe an eine Mauer gestellt und erschossen. Da, wo sich bis jetzt unsere Gefechte abgespielt haben, ist alles durch die Artillerie zerstört und niedergebrannt. Wenn uns mal ein Ruhetag geboten wird, finden wir kaum einen trockenen Unterschlupf. Die Felder sind noch nicht abgeerntet und geben ebenfalls ein trauriges Bild. Das Vieh läuft verwaht umher. . . . Das Wetter ist kalt und regnerisch geworden und man läßt leicht den Mut sinken; Tag und Nacht bei „Mutter Grün“ liegen, ist keine Kleinigkeit. Aber trotzdem — wir haben deutsches Blut in den Adern und werden den Krieg bis ans Ende mitmachen. Wenn wir dann heimkommen, haben wir was geleistet. Hoffentlich gelingt es uns. Bitte die Schrift zu entschuldigen; ich habe den Brief im Schützengraben geschrieben. Viele herzliche Grüße sendet W. — Nachschrift: Speisezettel der Feldküche: Morgens trockenes Brot, d. h. wenn man welches hat. Mittags trockenes Brot und der Feind sich etwas verzogen hat. Jetzt gibt es 1/2 Liter Suppe und Kaffee; davon gibt es 1/4 Liter, mehr gibt es nicht. Dieses muß dann für den ganz-n nächsten Tag reichen. Also so sieht's beim Soldaten im Felde aus.

Schmutz im Werte von 12,000 Mark abschwindeln wollte. Er hat, soweit bisher bekannt ist, auch in Leipzig ähnliche Schwindelien begangen.

\* Innsbruck, 5. Nov. Der Gemeinderat beschloß in seiner heutigen Sitzung, die schönste Straße und den schönsten Platz Innsbrucks „Kaiser Wilhelm-Straße“ und „Bismarck-Platz“ zu benennen.

\* Wien, 4. Nov. In Palästina wurde eine jüdische Legion gebildet, die dem Sultan ihre Dienste anbot und bereits ins Feld gezogen ist.

### Brief der Artilleristen an die heranrückenden Russen.

Meine Herren! Wir richten und schießen genau und treffen euch selbst in dem festesten Bau. Hinter jedem Wald und jedem Teich und jedem Hügel fassen wir euch. Und scheint noch so sicher Euer Stand, Wir machen euch doch mit Granaten bekannt Oder auch mit Schrapnell — das kann uns egal sein. Und sollte auch noch so groß eure Zahl sein. Ich sag es euch hiermit ganz offen und ehrlich: Es ist hier für euch ziemlich lebensgefährlich. Ihr habt hier wahrhaftig nichts zu lachen Und keine Zeit, euer Testament zu machen, Denn sie steigen schnell, unsre blauen Bohnen, Aus Haubitzen sowohl als aus schweren Kanonen. Weiß der Teufel, wir tun, wenn ihr kommt, unsre Pflicht. Drum rat ich euch ernstlich: Kommt lieber nicht! Reinhard Jud.

### Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. Nov. (Str. Bln.) Wie das „B. Z.“ aus Mailand meldet, wird dem „Secolo“ aus Paris telegraphiert: Die Überschwemmung des Pjergbietes hat zwar den gewünschten Erfolg gehabt, deutsche Angriffe auf jener Seite unmöglich zu machen und die belgischen Truppen etwas Atem schöpfen zu lassen. Jetzt aber sieht man an, daß die Belgier einen großen Fehler machten, denn abgesehen von dem unermesslichen Schaden, den die Überschwemmung an dem Boden verursachte, haben die Verblindeten auch den Verlust eines Bodens zu beklagen, der ihnen viele militärische Vorteile bot, da hier die Hilfe durch das Feuer der Kriegsschiffe möglich war. Die Deutschen, die die überschwemmte Gegend verließen, hätten sich vorsichtigerweise einen Ausgang am linken Ufer gehalten, sodas ihre Lage keineswegs gefährlich sei.

Konstantinopel, 7. Nov. (Str. Frkf.) Nach dem Bombardement von Noworossik Feodosia durch die türkische Flotte wurden die dortigen türkischen Konsuln gefangen genommen. Vorgestern haben die russischen Behörden sie wieder in Freiheit gesetzt. — Die türkische Regierung übernahm die den Franzosen konzeSSIONierte und von ihnen betriebene Smyrna-Kassababahn in eigene Verwaltung. — Graf Ostrog, der mit dem Range eines Gesandten die Stellung eines ersten Rechtsbeirats der Pforte inne hatte, wurde seiner Stellung enthoben; andere zahlreiche in türkischen Diensten stehende englische und französische Spezialisten traf das gleiche Schicksal. Graf Ostrog ist Franzose.

Wien, 7. Novdr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird unterm 6. ds. Ms. verlautbart: Gestern wurde im Norden nicht gekämpft. Ungehindert vom Feinde nehmen unsere Heeresbewegungen sowohl in Russisch-Polen als auch in Galizien den beabsichtigten Verlauf. Wenn den Russen an einzelnen Teilen der Front trotz der örtlich günstigen Situation gewonnener Boden wieder vorübergehend überlassen wird, so ist das in der Gesamtlage begründet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Generalmajor.

Kopenhagen, 7. Novbr. (Str. Frkf.) „Politiken“ erfährt aus London: Der englische Panzerkreuzer „Good Hope“, der in der Seeschlacht bei Valparaiso stark beschädigt wurde, sei wahrscheinlich gesunken. Als der Kreuzer zuletzt gesehen wurde, sei er im Begriff zu sinken gewesen. Man hoffe, daß es gelungen sei, den Kreuzer auf den Grund zu setzen, sodas Mannschaft und Offiziere gerettet seien. Von Coronell sei eine Hilfsexpedition ausgesandt.

London, 7. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Exchange Telegraph Company“ meldet aus Washington: Nach amtlichen Berichten des amerikanischen Gesandten in Chile ist der englische Kreuzer „Glasgow“ in Chile interniert worden.

Bordeaux, 7. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Petit Parisien“ meldet aus London: Nach einem Telegramm aus Valparaiso verfolgt die japanische Flotte die deutschen Kreuzer, welche der britischen Division die Schiacht lieferten.

Konstantinopel, 7. Novbr. (Str. Frkf.) Die russische Schwarze-See-Flotte lief aus Sewastopol in östlicher Richtung aus. — Die russischen Behörden setzten in Tauris, der Hauptstadt der nordpersischen Provinz Aserbeidschan, gestern die Konsuln des Deutschen Reiches Österreich-Ungarns und der Türkei gefangen.

### Verlustlisten

Nr. 67 und 68 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

2. Bataillon. — Limburg.

5. Kompagnie. Hauptmann Fehr. v. Romberg aus Wiesbaden gefallen, Bizef. und Offizier-Stellv. Wilhelm Schumann aus Herborn lo., Unteroffizier Johann Pöb von Lindenholzhausen gefallen, Unterof. Jakob Staudt aus Friedrichsdorf gefallen, Ref. Herm. Staudt aus Blesienbach gefallen, Gefr. Amille Labadie aus Obertiefenbach schwerw., Germanu Abel aus Ahausen lo., Karl Preiß

aus Hedholzhausen lv., Jakob Gläser aus Frickhofen lv., Ditto Weinbrenner aus Langenbach lv., Sch. Leber aus Ohren lv., Karl Humm aus Ahausen lv., Anton Bellingner aus Eschhofen lv., Karl Lehnhausen aus Ernsthausen gefallen, Bernh. Rompel aus Lindenholzhausen gefallen, Karl Engelbrecht aus Ahausen lv., Karl Müller aus Hedholzhausen lv., Gg. Franz Schardt aus Hintermeilingen lv., Jakob Staudt aus Waldmannshausen verm., Unterof. Franz Trost aus Werschaum verm.

6. Kompagnie. Reservist Ludwig Stroh aus Aulenhäusen lv., Ernst Groß aus Kunkel lv.

7. Kompagnie. Vizefeldw. Sch. Brahm aus Willmar verm., Unterof. Hermann Dragässer aus Weinbach lv., Unterof. Martin May aus Willmar gefallen, Unteroffizier Wilh. Stöckicht aus Limburg schwerw., Christ. Hof aus Wilsenroth gefallen, Chr. Hartmann aus Wilsenroth lv., Peter Reichwein aus Wilsenroth schwerw., Philipp Flach aus Willmar schwerw., Max Wambach aus Elz schwerw., Heinrich Dorn aus Weinbach lv., Wilhelm Habel aus Wilsenroth schwerw., Karl Neumann aus Laubensehbach schwerw., Unterof. Julius Becker aus Wolfenhausen verm., Karl Neuroth aus Grävened verm., Gestr. Albert Ebel aus Weyer verm., Fr. Emrich aus Dietershausen verm., Heinrich Engel aus Hirschhausen verm., Joh. Jos. Geiß aus Willmar verm., Moysius Güth aus Langendernbach verm., Ph. Haas aus Westerbürg verm., Karl Hahn aus Obershausen verm., Heinrich Höhler und Peter Adam Höhler aus Wirbelau verm., Jul. Hoffmann aus Ohren verm., Karl Jung aus Obershausen verm., Chr. Knapp aus Langendernbach verm., Ferd. Krämer aus Weinbach verm., Rudolf Kuhn aus Steeden verm., Heinrich Linz aus Philippstein verm., Herm. May aus Eiterhausen verm., Adam Martin aus Elz schwerw., Wilh. Neumann aus Laubensehbach verm., August Neuser aus Gaudernbach verm., Sch. Nidel aus Wirbelau verm., Ad. Nidel aus Edelsberg verm., Friedr. Dit aus Vermbach verm., Joh. Schmidt aus Elz schwerw., Peter Satony aus Camberg gefallen, Adam Ph. Schmidt aus Münstler schwerw., Josef Schmidt aus Obertiefenbach verm., Wilh. Bierle aus Efershausen verm., Joh. Josef Petry aus Frickhofen verm., Georg Schent aus Elz lv., Heinrich Gelbert aus Erelberg verm.

8. Kompagnie. Leutnant Erich Wilh. Körting verm., Vizefeldw. Emil Zimmermann aus Langenbach verm., Vizefeldw. Ditto Schneider aus Langenbach schwerw., W. Altbürger aus Hadamar verm., Unteroffizier Moys Abel aus Vahr verm., Jakob Bender aus Dorchheim verm., Peter Bausch aus Niederhadamar verm., Paul Beck aus Dillhausen verm., Wilh. Baur aus Langenbach verm., Wilh. Diehl aus Winkels verm., Wilh. Erbe aus Hirschhausen verm., Saly Frank aus Aumenau verm., Jakob Gröschel aus Niederhadamar verm., Adolf Graubner aus Weinbach verm., Albert Graubner aus Weinbach gefallen, Adolf Gemeinder aus Dillhausen schwerw., Ferd. Geß aus Winkels verm., Ferd. Hannes aus Winkels verm., Reinh. Heumann aus Waldhausen lv., Max Heilbron aus Frickhofen verm., Jaf. Höhn aus Malmeneich verm., Heinrich Jost aus Wirbelau verm., Max Kolling aus Weilburg lv., Wilh. Jbel aus Wilsenroth verm., Friedr. Kopp aus Ernsthausen verm., Georg Kaiser aus Hadamar verm., Heinrich Rehn aus Waldhausen lv., Ludwig Lamall aus Weilburg lv., Heinrich Nidel aus Wirbelau verm., Christ. Pfeiffer aus Probbach verm., J. Müller aus Hintermeilingen verm., Karl Schmidt aus Aumenau verm., Josef Schuon aus Mengerskirchen verm., Karl Schühler aus Mengerskirchen schwerw., Friedrich Heinrich Schäfer aus Hasselbach lv., Josef Schühler aus Mengerskirchen lv., Herm. Schmidt aus Waldhausen verm., Rich. Schmidt aus Waldhausen lv., Hugo Würz aus Waldhausen schwerw., Heim. W. Wern aus Waldhausen lv., Fr. W. Wirth aus Altentirchen verm., Th. Wolf aus Mengerskirchen verm., Fr. Sch. Erbe aus Freiensels lv., Chr. Monno aus Dillhausen verm.

**Wetterausichten für Sonntag, den 8. November.**

Nur zeitweise aufheiternd und vorwiegend trocken, nachts ein wenig fälter.

Nur allein

## Bonner Kraftzucker

von **J. G. Naack** ist 64 Jahre weltberühmt und bewährt bei **Ertältung, Husten und Heiserkeit**. Originalpackung Platten 30 u. 15 Pfg. sowie Bonbons in Paketen für 25 und 10 Pfg. Zu haben im

**Ersten Weilburger Consumhaus, A. Brehm.**

Weilmünster: P. F. Löw.

Nach an der Weil: Consum-Verein.

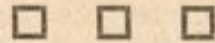
## Feldpostbriefpapier

als Feldpostbrief unseren Soldaten ins Feld zu schicken

Preis 10 Pfg., zu haben in der Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

## Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung aller Druckerarbeiten in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Die Reichhaltigkeit unseres guten Schriften- und Maschinenmaterials entspricht selbst den weitgehendsten Anforderungen



:: Preisberechnungen kostenlos ::

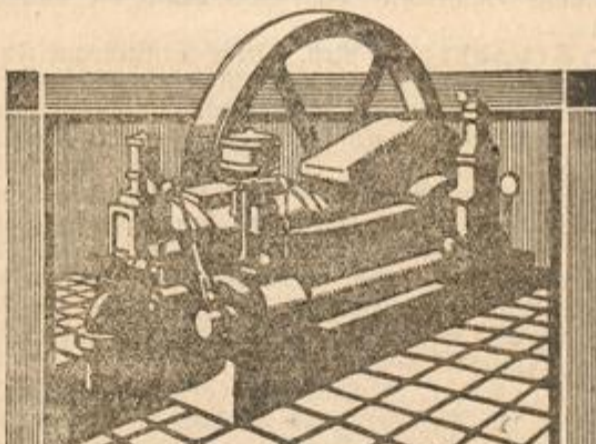
## Buchdruckerei

## Neu eingetroffen:

**Strümpfe, Socken, Strumpf- und Sockelängen, Kniewärmer, Leibbinden, Handschuhe, Pulswärmer, Kopfwärmer, Lungenschützer, wollene Unterkleider, Feldgrau wie alle anderen Arten Wolle.**

## Färberei Schmidt.

Markt.



## DEUTZER DIESELMOTOREN

liegender Bauart arbeiten mit Rohölen aller Art. Ein mustergültiges Erzeugnis moderner Maschinenfabrikation. Bei genauester Ausführung aller Einzelheiten mäßige Anschaffungskosten. Brennstoffverbrauch ca. 1 bis 2 1/2 Pfg. pro PS. u. Std. GASMOTOREN-FABRIK DEUTZ Zweigniederlassung Frankfurt, Taunusstr. 47.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Montag den 9. Nov., nachm. 4 Uhr, findet die Neuverpachtung der beiden bisher von Gärtner Sattler und Oberpostassistent Vetter benutzten früheren domänenfiskalischen Parzellen auf dem Zeppenfelde in einer Größe von 1,74 ar und 9,09 ar bis zum 11. November 1920 an Ort und Stelle statt.

Weilburg, den 5. November 1914.

Der Magistrat.

**Thomasmehl und Kainit** empfiehlt unter **Georg Hauch.**

**Jugendwehr.** Sonntag 2 Schickhaus.

**Speise-Zwiebeln** offeriert zu den billigsten Tagespreisen. Reinhard Göbel, Bexlar (Lahn).

**Ordentliches Mädchen** für 1. Januar gesucht. Zu erfrag. i. d. Exp. u. 800

**Jüng. Dienstmädchen** gesucht. S. Senici.

**Tafelbirnen** zu verkaufen. Mühlberg 4. Die von Herrn Pfarzer Möhn innegehabte **Wohnung** ist bis 1. April zu vermieten. Karl Höhler, Bäckerei.

**Musikverein.** (Gemischter Chor.) Heute, Samstag, abend 9 Uhr **gemeinschaftliche Probe** mit dem Liederkreis im „Weilburger Hof“.

**Ein gutes Pferd** 12 Jahre alt, Schimmel, zugefesselt und fehlerfrei, steht zum Verkauf bei **A. Schuster, Cubach.**

**Schrankspitzen** H. Zipper's Buchhandlung

**Gesucht werden Käufer oder Wollstoffreste** die sich als Fenstermängel in der Lazarett-Abteilung Turnhalle eignen. Diese werden dankend entgegengenommen von dem Unterzeichneten oder in der Turnhalle. Weilburg, 5. November 1914.

Notes Kreuz, Abteilung V. Karthaus.

## Deften!

wollene und wasserdichte **Berde- und Knubeden** ferner:

Lederгамашен u. Ausläde in großer Auswahl bei **Hermann Hensch,** Sattlerei, Brücke.

Heute großer **Ausnahme-tage.** Offiziere

**Ia Rindfleisch** Pfd. 75 Pfg.

**Ia Kalbfleisch** ohne Ausnah. des Stückes 70 Pfg.

**Ia Schweinehandfleisch** 70

**Kotelette und Schinken** 72

**Ia Hammelfleisch** 85 Pfg.

**Ia Fleischwurst** n. Preßkopf 80 Pfg. Leber- u. Blutwurst, 60 Pfg.

**Ia Zervelatwurst** fertig zum Versand M. 1.50. Ganz besonders empfehle für morgen **Ia Roastbeef** und **Lenden** Roastbeef ohne Knochen M. 1 Lenden Mark 1.10. Bitte um gefl. Beachtung meiner Schaufenster.

**Meggerei Schwarz** Telephon 141.

## Sattler

auf Militär-Tornier für in und außer dem Haus finden dauernde Beschäftigung bei hohen Afford-Preisen

**H. Müller & Co.,**

Landgrafenstraße 20, Offenbach a. Main

## Gesucht

tüchtiger **Schmied** oder **Schlosser** Chem. Werte Fürfurt.

**Guter Grammophon** mit 15 Platten sehr billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. unt. 800

XXXXXXXXXXXX

**Amtlicher Lajchen-**

**Jahrplan** gültig vom 2. Novber. 1914 Preis 15 Pfg.

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H. XXXXXXXXXXXXXXX

## Gesucht werden

Käufer oder Wollstoffreste die sich als Fenstermängel in der Lazarett-Abteilung Turnhalle eignen. Diese werden dankend entgegengenommen von dem Unterzeichneten oder in der Turnhalle.

Weilburg, 5. November 1914.

Notes Kreuz, Abteilung V. Karthaus.

# Kranken-Wäsche

wird vollkommen rein, von Blut, Eiler und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch

## Persil das selbsttätige Waschmittel

Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von

30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei.

**Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.**

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Packeten.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten

**Henkel's Bleich-Soda.**